

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm**

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise  
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

**Björnståhl, Jacob Jonas**

**Leipzig, 1782**

Aufenthalt zu Straßburg

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

## Aufenthalt zu Strasburg.

Hier langten wir an, ehe das Thor offen war. Um 7, als dasselbe geöffnet wurde, fuhren wir hinein. Unfre Herberge nahmen wir im Raben.

Wir giengen sogleich aus, um die Stadt zu besehen, und erfuhren mit Misvergnügen, daß das Regiment Royal-Suedois nicht hier sey, sondern zu Fort-Louis, sechs Meilen von hier, liege, und nicht eher, als nach einem Monathe hieher kommen werde. — Strasburg wird durch den Fluß Ill, der sich in den Rhein ergießt, in zwey Theile getheilt.

Wir besahen die Domkirche, wo der katholische Gottesdienst gehalten wird; der hiesige Erzbischof hat unter allen übrigen in Frankreich, den zu Paris ausgenommen, die größten Einkünfte. Die Kirche ist von gothischer Bauart: draußen bey der Thür sind viele Bilder und Zierrathen angebracht; der Thurm ist ziemlich hübsch.

Hernach nahmen wir die Collegiatskirche der Lutheraner in Augenschein, die weder groß noch schön ist. Hier sahen wir das Grab des Grafen von Sachsen, das in einer Ecke beym Eingange linken Hand befindlich ist. Man erwartet hier das Denkmahl, das Pigal zu Paris ihm zu Ehren verfertigt hat. — Neben der Kirche ist die öffentliche Bibliothek, sowohl die der Universität, als des verstorbenen Schöpflin.

Darauf besuchten wir Herrn Major Baron Sinclair, Ritter: er hat Abschied genommen, und ist fünf und siebenzig Jahr alt. Wir hatten ihn 1769 zu Compiègne kennen gelernt: er ist ein sehr liebenswürdiger Mann, obwohl etwas kränklich. Sein Sohn, commandirender Oberster des Regiments Royal Suédois, hatte gestern Hochzeit gemacht, und kam heute mit seiner Frau zu seinem Vater.

Ferner statteten wir bey Professor Koch, der zugleich Bibliothekar ist, einen Besuch ab. Er ist ein gelehrter Schüler von Schöpflin, und arbeitet jetzt an einer Lebensbeschreibung dieses Mannes, welche vollständiger, als die bereits herausgekommene, wird. Bey ihm trafen wir Herrn Lobstein, den wir in den Jahren 1767 und 1768 zu Paris kennen gelernt hatten. Er ist neulich nebst Professor Schlözer von Göttingen gekommen.

Wir machten auch mit Herrn Archivarius Gambs, dessen Schwester mit dem dänischen Gesandten zu Stockholm, Freyherrn Guldencrone vermählt ist, Bekanntschaft.

Bey Herrn Professor Oberlin, der Verschiedenes geschrieben hat, fanden wir Herrn Schlözer, Professor zu Göttingen, der vorher ein gleiches Amt zu Petersburg bekleidet hat. Er ist der russischen Sprache mächtig, arbeitet in der russischen und überhaupt in der nordischen Geschichte; er bes  
sigt

sitzt auch die schwedische Sprache, ist in Schweden  
 gewesen, und hat in Schweden, und zwar auf  
 Schwedisch eine Abhandlung von der Handlung  
 der Phönicier herausgegeben. Jetzt ist er Vorhar-  
 bens nach Frankreich zu gehen. — Herr Oberlin  
 zeigte uns eine kleine bronzene Medaille, die nicht  
 größer als ein schwedisches halbes Dre (\*) ist.  
 Auf der Hauptseite stellt sie Karls des Zwölften  
 Brustbild mit einem Zirkel umgeben, vor; der Kö-  
 nig ist wohl getroffen, hat den königlichen Mantel  
 um, der Kopf ist bloß; umher steht: *Carolus XII.*  
*D. G. Rex Suec.* Auf der Rehrseite sieht man einen  
 Obelisk, über welchem ein Lorbeerbaum, und zwar  
 bis in die Spitze spiralförmig, emporsteigt. Mitten  
 an dem Obelisk sieht man das schwedische Wapen,  
 drey Kronen, auf welches der Blitz aus einer halb  
 offenen Wolke herabfährt: umher sind die Worte zu  
 lesen: *Non Lauri fulmina terrent*, welches auf  
 die Meinung der alten Römer, daß der Blitz den  
 Lorbeerbaum nicht berühre, (man sehe hievon Pla-  
 nius und Svetonius), eine Anspielung ist. In  
 der Exergue liest man: *Tot abstulit victorias una*  
*ad Pultavam 27. Jun. 1709.* Diese Medaille ist  
 gut geprägt, und die Buchstaben sind klein und  
 fein. Bisher hat man gar keine Schaumünze dies-  
 ser Art gefunden. Sie gehört Herrn Oberlin, der  
 sie auch in seinen *Miscella Literaria, Argentorati,*  
*1770. 4.* beschrieben hat.

Den

(\*) Dies hat ungefehr die Größe eines Kreuzers  
 oder Dreyers. A. d. U.

Den 15. November besahen wir die öffentliche Bibliothek. Sie besteht aus zwey Sammlungen, doch ohne daß man dieselben zusammen geschmolzen hat, nämlich der akademischen, die etwa 18,000, und der schöpflinschen, die 12,000 Bände enthält. Es ist daselbst auch ein schöpflinsches Museum, wovon Herr Oberlin einen Theil beschrieben und in Kupferstichen vorgestellt hat. Auch sind Manuscripte da. Herr Koch zeigte uns dies alles. Unter andern sahen wir zwey Blätter von dem zu Mainz von Johann Faust und Peter Schöffer 1457 in Folio gedruckten Psalter. Dies ist das erste Buch, das mit Anzeige des Jahrs, des Orts, und des Namens des Buchdruckers gedruckt ist. Ferner wies man uns *Dictarium Tertium magni Consilii anno Dni 1439*, in 2 Folioebänden, im Manuscript, dessen Papier mit einer Wagschale bezeichnet oder gestempelt ist: es ist Johann Guttenbergs Proceß in seiner Druckereyangelegenheit; Schöpflin hat einen Theil davon in seinen *Origines Typographicae der Welt* mitgetheilt. In der schöpflinschen Bibliothek bemerkten wir *Olai Verelii Index Linguae veteris Scytho Scandicae sive Gothicae, ex vetustis aevi monumentis maximam partem manuscriptis collectus atque opera Olai Rudbeckii editus Upsaliae anno MDCXCI Fol*: ein vorzüglich seltnes Buch. In eben dem Bande sind auch verschiedene alte Geschichten oder Sagen (Sagor) hinzugefügt.

Den 16. November sahen wir der Wachparade der hiesigen Garnison zu, wo wir die Herren Ritter

Ritter Möllersjerna und Armsfelt antrafen. —  
 Hernach besuchten wir das große Kaffeehaus, Café  
 du Roi de *Suede*, dessen Schild einen schwedischen  
 König (es soll Gustaf Adolf seyn,) vorstellt. —  
 Mittags aßen wir bey Herrn Hauptmann Möllers-  
 jerna.

Nachmittags giengen wir auf die Bibliothek,  
 und besahen da verschiedene Alterthümer.

Hernach statten wir bey Herrn Gues-  
 ruler, Prediger an der reformirten Kirche, einen  
 Besuch ab. Dieser Mann ist schon etwas alt, und  
 besitzt viele Kenntnisse. — Die Reformirten haben  
 keine Kirche in Strasburg selbst, sondern sie steht  
 eine Meile (Lieue) von der Stadt. Viele Kirchen  
 werden von den Katholiken und Lutheranern ge-  
 meinschaftlich gebraucht. Wenn in einem Dorfe  
 sieben katholische Familien sind, so gehört zufolge  
 einer königlichen Verordnung der Chor der Kirche  
 den Katholiken, und das Schiff den Lutheranern.  
 — Herr Gueruler erzählte uns von Herrn Pfes-  
 sel, hessendarmstädtischen Hofrath, der zu Colmar  
 wohnt. Es hat dieser Mann im achtzehnten Jahre  
 seines Alters das Gesicht verlohren: er ist sehr ge-  
 lehrt und hat ein gutes Gedächtniß; das besonders  
 ste aber ist, daß er mit den Fingern durch das Ge-  
 fühl die Farben unterscheidet; wodurch Herrn  
 Wallins Meinung von Sinnen, die andrer Stelle  
 vertreten, (*senlibus vicariis*) bestätigt wird. — Er  
 sprach auch von Herrn Tollkofers Mutter, die  
 sich

sich zu Sanct Gallen aufgehalten hat. In den ersten zwey und zwanzig Jahren ihres Ehestandes hatte sie keine Kinder geboren, im neun und vierzigsten ihres Alters aber hat sie das erste, und seit dem noch in allem zwölf, zur Welt gebracht. Herr Sollikoser, Vanquier zu Strasburg, ist an der Zahl das neunte. Von dem jüngsten wurde sie in ihrem fünf oder sieben und sechzigsten Jahre entbunden. Dies ist etwas sehr merkwürdiges; und vielleicht ist es ohne Beyspiel, daß eine Frau nach dem neun und vierzigsten Jahre ihres Alters noch dreyzehn Kinder, ohne daß Zwillinge darunter sind, bekommt. — Auch gab er uns einige Nachrichten von Herrn Fleischmann aus Strasburg, geheimen Rath in Diensten des Landgrafen von Hessenarmstadt, einem würdigen Greise von zwey und achtzig Jahren, der aus Croza's Kabinete zu Paris verschiedne kostbare Sachen erhandelt hat. Er ist, der Holbeins Zeichnungen, (dasselbe Buch, das wir bey Herrn Mechel, der solche in Kupfer sticht, sahen) dem Fürsten Gallizin geschenkt hat. So hat er auch der russischen Kaiserinn mit zehn Bänden in Folio von König Ludwig des vierzehnten Briefen, im Manuscripte, wiewohl nur in Abschrift, ein Geschenk gemacht. Dieser Monarch hat seine Briefe mit vieler Genauigkeit und Richtigkeit, auch Reinigkeit in Ansehung der Sprache, geschrieben. Sein Secretair war Herr Rose. Die Originale dieser Briefe sind in Frankreich nicht mehr vorhanden: sie werden in der Bibliothek zu Dresden aufbewahrt. Graf Soym zu Dresden hatte sie von  
Roses

Noses Erben zu Paris erstanden; während dieser Zeit wurde eine Abschrift davon genommen, welches ohne die Unachtsamkeit derer, welchen sie in Verwahrung gegeben waren, nicht würde haben geschehen können.

Den 17. November besuchten wir Herrn Brunk, der eine schöne Ausgabe der Anthologie besorgt, worin verschiedene bisher ungedruckte Epigrammen vorkommen. Er besitzt eine große ausgesuchte Bibliothek, und zwar schöne und prächtige Ausgaben; und seine Bücher sind sehr gut eingebunden. Er ist reich, ein Financier und Receveur de l'argent du Roi.

Darauf giengen wir zu Herrn Professor Stöber, einem gelehrten Manne, der in England, Deutschland und Frankreich gereiset ist. Ich sah bey ihm des verstorbnen Erzbischofs Troilius Bildniß, das ihm Herr Uno von Troil (\*) auf seiner Durchreise durch Strasburg geschenkt hat. Herr Stöber hat 1744 eine gute und vermehrte Ausgabe von Feizhii antiquitates Homericæ, mit Anmerkungen, ans Licht gestellt; und da bereits alle Exemplare verkauft sind, ist er Willens mit dem ehesten eine neue Auflage zu besorgen. Wir haben von ihm auch eine gute Ausgabe des Manilius u. s. w.

Hernach

(\*) Jetzt Bischof zu Linköping, und Verfasser der bekannsten isländischen Reise.

U. d. U.



Hernach verfügten wir uns zu Herrn Herrmann, Professor der Naturgeschichte. Dieser zeigte uns sein Kabinet: er hat viele Vögel und einen im Rhein gefundenen Backenzahn von einem Elephanten. Er ist ein lebenswürdiger Mann, und trug mir auf, den Ritter Linnæ, an den er Doctor Ribben einen langen Brief mitgegeben, aber keine Antwort erhalten hat, zu grüßen. Er gedenkt eine neue und mit Anmerkungen aus den italienischen Schriftstellern und Herrn Buffon vermehrte Ausgabe des Systema Naturae der Welt mitzutheilen.

*Am 17  
Novem-  
ber  
1773.  
F. in  
Koch-  
buch*

Weiter waren wir bey Herrn Spielmann, öffentlichem Lehrer der Chymie und Botanik, der einen ansehnlichen Büchervorrath hat. Unter andern besitzt er die sämtlichen, aus hundert Blättern bestehenden, geographischen Karten von Frankreich, wovon jedoch noch nicht alle Blätter herausgegeben sind; wie auch Herrn Buaches Karten, die die Ketten der Gebirge und die Meere als Bassine vorstellen, und 1744 herausgekommen sind. Auch sah ich bey ihm Herbarius Moguntiae impressus Anno etc. LXXXIII. mit Fausts Wapen. Dies ist das erste gedruckte Buch im botanischen Fache: die Kräuter sind in Holzschnitt abgebildet und illuminirt, aber schlecht: (Siehe Blackwelliantum Herbarium von Herrn Trev, Vorrede, Blatt G.)

Hierauf nahmen wir in Herrn Professor Schlägers Gesellschaft das Archiv in Augenschein. Es ist groß und weitläufig, und gehört zu den besten, die man

man in Deutschland findet, und ist nie in Feuergefahr gewesen. Die ältesten Urkunden sind vom Jahr 1129. Herr Gambs ist Archivar. Er zeigte uns verschiedne Siegel von Wachs, von Kaiser Rudolf von Habsburg; wie auch die Stadtstandarte, die auf einem Wagen vor dem Heere her gefahren wurde: die Italiener nannten sie *Carrotium*. — Es finden sich hier alle *Acta Cameralia*, oder Doffiers, die Ludwig der Bierzehnte aus Speyer wegnehmen lassen. Sie bestehen aus einer Sammlung Urkunden, welche die Rechtshändel verschiedner deutscher Fürsten betreffen. Der Landgraf von Badendurlach hat die seinigen reclamirt. — Ferner zeigte er uns *Luchi Opus Genealogieum Heraldicum*, 27 Bände Manuscript in Folio. Luch war Archivar des Grafen von Ribeaupierre, deutsch Nappoltstein, lateinisch *Rupispolis*. Dies ist das einzige in seiner Art. Das Wapen ist mit Farben erleuchtet. Die deutschen Dombherren und Edelleute kommen oft, und fragen es wie ein Drasel um Rath, wenn sie ihren Adel beweisen wollen. — Auch sahen wir des berühmten Scherz Glossarien in 5 Foliobänden, im Manuscripte. Der erste Band hat folgenden Titel: *Glossarium linguae Francico-Theotiscaae, ex omnibus fere monumentis Theoticis antiquis, quorum nomina sequens pagina monstrat, magno labore et cura collectum a Johanne Georgio Scherzio, J. V. D. et in Acad. Arg. Prof. Publ. Ord.* Unten auf der Seite hat Scherz mit eigener Hand hinzugesetzt: *Hoc Glossarium, in duobus reliquis, quos ego P. J. G. Scherz*  
**Briefe V. B.** F col-

collegi, Tomis allegare soleo nomine Glossarii CAROLINI. Dies Glossarium enthält alle alten Wörter aus Karls des Großen Zeiten in alphabetischer Ordnung, selbst die grammatischen Aufösungen, ungefehr wie Opitzs hebräisches Wörterbuch, alles in einem Foliobande. Die vier übrigen Bände, auch Folianten, begreifen Glossarium Germanicum posterioris aut medii aevi; doch findet sich kein Titel vor denselben. Es ist sehr zu bedauern, daß dies Werk da liegt und nicht benutzt werden kann. Uebrigens ist dieses derselbe Scherz, der an Schilters Glossarium so grossen Antheil hat. Herr Gambs erzählte mir, Herr Lideen (\*) aus Upsala habe aus jenem viel abgeschrieben. —

Von da begleitete uns Herr Gambs zum Herrn Bibliothekar Oberlin, der Vater Sabricy's Schriften sehr rühmte.

Ferner giengen wir zu Herrn Schweighäuser, Adjunct der Philosophie, den wir vorher zu Paris gekannt hatten.

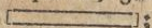
Nicht weniger besuchten wir mit Herrn Koch Baron Dietrich, den Sohn, der ein ganzes Jahr in Italien auf Reisen zugebracht hat und Ritter des Ordens für das Verdienst ist. Er ist ein würdiger und angenehmer Mann, und besitzt ein schönes und reiches

---

(\*) Siehe von ihm die Anmerkung zur 235. Seite des 3. Bandes.

reiches Mineralienkabinet. Er übersezt jetzt Herrn Serbers Reisebeschreibung ins Französische, und hat die Absicht, solche mit eignen Anmerkungen zu vermehren. Nie hätte unser Serber in bessere Hände gerathen können.

Dann besahen wir mit Herrn Schäfer aus Regensburg den anatomischen Saal, und unterredeten uns lange mit Herrn Lobstein, Professor der Fergliederungs- und Wundarzneykunst, den Herr Haller sehr hochschätzt, und der ein Bruder des Magisters Lobstein ist, den wir gleichfalls kennen.

Hier sahen wir verschiedne Antiken, als eine schöne Inschrift, Statuen, Gläser, Medaillen, Sesterzien, Quinarien u. dgl. Auch wurden uns zwey kleine antike Stücke Holz gezeigt, die gebraucht worden waren, um die großen Steine einer römischen Mauer am Berge Obil, der einen Theil des wasgaischen (vogesischen) Gebirges ausmacht, zusammenzufügen. Sie liegen in einem Futterale, auf welches Herr Schöpflin die Aufschrift: Subscudae vel Securiculae in muro Odiliano repertae, geschrieben hat. Ihre Gestalt ist diese ; an beiden Enden sind sie indessen etwas breiter, als in der Mitte: Die Länge beträgt ungefehr einen Fuß. Deutsch nennt man sie Schwalbenschwänze. — Weiter bemerkten wir eine hölzerne Mumie, dergleichen die Egypter bey ihren Festlichkeiten gebrauchten: sie ließen sie vor sich herum tanzen, um sich zu

erinnern, daß sie sich dereinst in eine ähnliche hölzerne Maschine würden einschließen lassen müssen. (Siehe Herodots 2 Buch, 78. Kapitel.) — Meine Aufmerksamkeit richtete ich jedoch hauptsächlich auf die Handschriften. Es sind hier einige hebräische, aber kein einziger Pentateuchus; auch verschiedene lateinische, allein keine griechische, Evangelien vorhanden. Ich besah *Theophylacti*, *Bulgariae Episcopi*, in duodecim Prophetis Commentarius: einen bisher nicht herausgegebenen griechischen Codex in Folioformat. — Das merkwürdigste Manuscript ist in dessen ein dicker Folioband auf türkisches, nicht aber, wie Herr Oberlin glaubte, aus baumwollnem Zeuge gefertigtes Papier geschrieben. Er ist durchaus griechisch, und enthält 1) *Euclidis Elementa cum Commentario Theonis*: die zweite und dritte Definition sind nicht von einander abge sondert, die übrigen aber durch einen mit rother Dinte gezogenen Strich unterschieden, wiewohl nicht numerirt; 2) *Ἰψικλεως το εις ευκλειδην αναφερομενος*; 3) *Προδρογια των τε ευκλειδου δεδομενων απο Φωνης μαριου φιλοσοφου* 4) *Euclidis Optica*; 5) *Damiani Lavissaei Heliodori Hypotheses opticae*; 6) *Euclidis Catoptrica*; 7) *Apollonii Pergaei Conica*; 8) *Sereni Tractatus de sectione conii*; 9) *Sereni Tractatus de sectione cylindri*; 10) *Theodosii Sphaerica*; 11) *Autolykus de Sphaera mobili*; 12) *Euclidis phaenomena*; 13) *Theodosius de habitationibus*; 14) *Theodosius de die et nocte*; 15) *Aristarchus de magnitudinibus et distantiiis solis et lunae*; 16) *Autolykus de ortu et occasu*; 17)

Ἰψικλεως

Υψικλεως αναφορικος; 18) Θεωρος αλεξανδρειως  
 λογικη εφωδος εις τας προχειρας κανοντας της  
 ες χρονουικς τς πτολειαις. Diese Handschrift hat  
 Konrad Dasypodius zugehört, ist schön und deut-  
 lich geschrieben, und mag aus dem vierzehnten Jahr-  
 hunderte seyn.

Von der Bibliothek giengen wir zu unterschied-  
 lichen Gelehrten, als den Herren Brunk, Spiel-  
 mann, Fleischmann u. a. Der letztere ist hessen-  
 darmstädtischer geheimer Rath, und besitzt in einem  
 Alter von zwey und achtzig Jahren noch ein glückli-  
 ches Gedächtniß, viele Geisteskräfte, und eine star-  
 ke Gesundheit. Er zeigte uns eine schöne Samm-  
 lung Zeichnungen und Gemälde von berühmten  
 Meistern, die er aus Croza's bekanntem Kabine-  
 te zu Paris gekauft hat, z. E. verschiedene Schil-  
 deren von Paul Veronese und Vandyk, auch  
 einige von Valentin, die rar sind. Er besitzt eine  
 Originalzeichnung von Raphael Urbino, die des  
 Cardinals Medici, der nachmals unter dem Na-  
 men Leo der Zehnte als Pabst auftrat, Kopf vor-  
 stellt; wie auch zwey Köpfe römischer Soldaten:  
 sie haben alle drey eine sehr merkwürdige Gesichts-  
 bildung; nicht weniger Zeichnungen von Titien  
 und Gemälde von Zuccaro. Herr Fleischmann  
 ist es auch, der Solbeins Zeichnungen besessen hat:  
 er schenkte sie dem Fürsten Gallizin, und jetzt sind  
 sie oberwähntermaßen bey Herrn von Nechel,  
 wo wir sie auch gesehen haben. Er hatte sie für  
 hohen Preis aus Croza's Sammlung in der Aus-  
 ction

etion gekauft: der damalige schwedische Ambassadeur zu Paris, Graf Tessin trieb sie ihm so hoch auf. Der Graf sagte zu ihm: apparemment, Monsieur, Vous êtes de ce pais-là? Jener aber antwortete: non, mais je connois les merites de Holbein. Er wollte nicht sagen, wie viel er bezahlt hätte. Er besitzt auch eine große und zugleich außerlesene Bibliothek. Die alten Schriftsteller haben, so wie die neuern, daselbst ihren besondern Platz, um aller Uneinigkeit zwischen ihnen vorzubeugen. Er hat ehemals auch zehn Foliobände in Manuscript besessen, die Abschriften von Briefen Ludwigs des vierzehnten enthalten. Allein er hat sie der Kaiserinn von Rußland geschenkt, die solches sehr gnädig aufgenommen, und ihm alle während ihrer Regierung geprägten goldnen Schammünzen zum Gegengeschenke geschickt hat. Herr Fleischmann hatte die Briefe zuerst zu Paris bey dem Bothschafter des Landgrafen von Darmstadt, Herrn Böhmer, gesehen. (Dieser hatte insgeheim auch für sich selbst eine Kopie davon genommen, als er sie für den Grafen von Soim, königlichen polnischen Ambassadur zu Paris, der diese Briefe von Herrn Portail, ersten Parlamentspräsidenten und Herrn Rose's, Ludwig des vierzehnten Secretairs, Schwiegersohne, bekommen hatte, abschreiben lassen. Herr Fleischmann hatte damals einen Auszug aus dieser merkwürdigen Brieffammlung gemacht; und hernachmahls, als Herr Böhmer starb, schrieb er nach Paris und bekam alle oben erwähnte zehn Bände zum Geschenke.) Man pflegte im

im Sprichworte zu sagen, Ludwig der Vierzehnte rede nie besser, als wenn Rofe dicire, und er schreibe nie besser, als wenn Rofe die Feder führe. Man muß auch gefehen, daß diese Briefe in Ansehung der Schreibart Meisterstücke sind. Es finden sich unter ihnen verschiedne recht schöne vom Könige an Königin Christine und andre hohe Häupter. Der Graf von Soim war während der Zeit, da er sich zu Paris aufhielt, bey Herrn Portails Erben über diese Briefe gekommen, und er pflegte sie in den seinigen, die er an König August von Polen schrieb, nachzuahmen. Der König merkte sogleich eine große Veränderung in der Schreibart seines Ambassadeurs, und fragte ihn hernach einmahl zu Dresden, wie er so schöne Briefe habe schreiben können. Der Graf sah sich genöthigt, seinen gelehrten Diebstahl zu bekennen, und ließ zu Paris eine sehr schöne Abschrift davon nehmen, und, mit des Königs Wapen voran, prächtig einbinden: solchergestalt kamen sie nach Dresden und wurden dem Könige geschenkt. Mittlerweile man sie für den Grafen abschrieb, wurde eine andre, obwohl weniger schöne, Kopey davon genommen; und diese letztere ist, die Herr Fleischmann bekommen hat. Graf Soim hatte Herrn Böhmer aufzutragen, jene Abschrift zu nehmen, und er schrieb zugleich ein Exemplar für sich ab, welches gerade dasselbe ist, welches Herr Fleischmann der Kaiserinn von Rußland geschenkt hat. Sonst hat man in Octav gedruckte Briefe von Ludwig dem Vierzehnten; allein diese sind weder bedeutend noch ge-



hörig ausgesucht. Jene große Sammlung, deren Geschichte ich jetzt so ausführlich beschrieben habe, verdient gewiß mehr Aufmerksamkeit. Man glaubt, daß die Concepte der Briefe selbst, oder Herrn Kosfes Urschrift, worin der König oft mit eigener Hand etwas geschrieben hat, ebensals für Graf Soims eigne Rechnung nach Dresden geschickt sind. Das endliche Schicksal dieses Grafen ist bekannt: er fiel nachmahls in Ungnade, wurde in Verhaft genommen, und erhieng sich selbst im Gefängnisse.

Den 19. November besahen wir den anatomischen Saal, und besuchten verschiedne gelehrte Männer, Herrn Beyer, Herrn Brackenhofen, Professor der Mathematik, und Herrn Professor und Bibliothekar Koch. Dieser machte uns das Vergnügen, uns ein sehr schön geschriebnes Stück aus Schöpflins Leben, das er deutsch und französisch herauszugeben Willens ist, im Deutschen vorzulesen. Herr Koch ist in Italien gereiset.

Wir giengen auch zu Herrn Spielmann, und nahmen dessen mineralische Sammlung, wie auch den botanischen Garten in Augenschein. Dieser letztere ist in gutem Stande, enthält gegen dreytausend Gewächse, und ist einer der größten, die wir gesehen haben, selbst die zu Bologna und Turin nicht ausgenommen. Herr Spielmann läßt sich seine Wissenschaft recht eifrig angelegen seyn, und widmet dem Garten seine ganze Sorgfalt.

Den

Den 20. November bestiegen wir den Thurm der Domkirche. Auf dem oben befindlichen Altare sind viele Namen in die Steine geritzt: Voltaire steht auch da. Es ist daselbst auch folgende das Erdbeben von 1728 betreffende Inschrift zu sehen: Terrae Motus, quo die III. mens. Aug. Anno MDCCXXVIII. summum templum cum civitate nec non vicinis longe lateque provinciis concussum fuit, maxima vi stupendum ad modum aquas in dimidiam viri staturam evectas, ex hoc receptaculo in subjectam aream octodecim usque pedes eiecit. Man hat hiemit anzeigen wollen, daß das Wasser aus dem neben dieser Inschrift um Feuersbrünste oder Gewitter willen stehenden Wasserbehälter übergestossen sey; allein in dieser ungerimten Inscription hat man zu bemerken vergessen, daß der starken Erschütterung ungeachtet die Kirche selbst nicht im mindesten beschädigt worden. — Zur Lust will ich doch auch anführen, daß wir hier oben ein kupfernes Wald- oder Luthorn sahen, in welches jede Nacht zweymahl, um 8 und um 12 Uhr, und zwar gegen alle vier Himmelsgegenden gestossen wird. Solchergestalt bläset man beständig die Schande der Juden aus, die im Jahr 1349, vermittelst eines durch ein solches Horn gegebenen Zeichens, auf welches der Feind gegen die Stadt vorrückten und sie angreifen sollte, die Stadt Strassburg demselben verrathen wollten; sie vergifteten damals zugleich die Brunnen, allein ihre verrätherischen Entwürfe wurden bey Zeiten entdeckt, und sie selbst aus der Stadt vertrieben; ein großer Theil

F 5

von

von ihnen wurde lebendig verbrannt. Jetzt darf kein Jude in der Stadt wohnen, sondern sie haben ihren Aufenthalt in den nahe umher liegenden Dörfern, und jeder Jude, der ins Thor kommt, bezahlt einen kleinen Thaler oder drey Livres, gerade wie ein Vieh, das zu Markte gebracht wird. Seit einigen Jahren hat ein Jude diese Abgabe gepachtet, wofür er dem Könige jährlich eine gewisse Summe entrichtet. — Die Thurmwächter sind Lutheraner, obgleich die Kirche selbst den Katholiken zugehört. Die große Kirchthür ist von Messing, mit sehr erhobner Arbeit. Der Dchs, welcher Steine zum Bau der Kirche herbegeführt hat, genießt auch die Ehre mit unter den dasigen Büdnissen aufgestellt zu seyn.

Hierauf machten wir der Frau Gräfin *Leswenhaupt*, einem sehr liebenswürdigen Frauenzimmer, unsre Aufwartung. Sie spricht schwedisch, ob sie wohl niemahls in Schweden gewesen ist. Mit ihrem Sohne, der Hauptmann ist, sich ein Jahr lang in Schweden aufgehalten hat, und ziemlich gut schwedisch redet, machten wir ebenfals Bekanntschaft.

Ferner giengen wir mit Herrn *Lobstein* nach der Bibliothek des *Johannitercollegiums* (la Bibliothéque de *Saint Jean*, de l'ordre de *Malthe*). Die dasigen Bücher sind alt; sie gehören fast sämtlich zu den ersten Ausgaben. Das Verzeichniß derselben ist unter folgendem Titel gedruckt: *Armamentarium*

tarium Catholicum perantiquae et pretiosissimae Bibliothecae Sancti *Johannis* Hierosolymitani -- -- a Libris ab Anno Christi 1463 ad 1522, quo *Lutheri* Novum Testamentum prodiit; opera *Johannis Nicolai Weislinger*, Argentorati, 1749, in Folio, 824 Seiten. Dies ist ein zwar beurtheilenswer, aber ohne Beurtheilung abgefaßter Katalog: denn die aus *Luther* angeführten Stellen sind aus dem Zusammenhange und der Verbindung gerissen; und auf diese vortrefliche und bequeme Art sucht man zu beweisen, seine Lehre sey nach seinem eignen Geständnisse vom Teufel. In dieser Sammlung befindet sich auch eine ansehnliche Menge, etwa sechshundert, lateinische Handschriften der Bibel, der Kirchenwäter u. dgl. Das Verzeichniß derselben ist ebenfals gedruckt, besteht aber in einer bloßen Liste der Titel, ohne irgend einige literarische Nachrichten. Er ist betitelt, wie folgt: *Catalogus Codicum Manuscriptorum in Bibliotheca Sacri Ordinis Hierosolymitani Argentorati, asservatorum, confectus a Johanne Jacobo Witter, Professore Philosopho, Canonico Thomano, Argentorati, in Folio, 50 Seiten, 1746.*

Den 21. November besahen wir die *Thomas* kirche. Hier findet man die Epitaphien verschiedner daselbst begrabner gelehrten Männer, als: *Sebastian Schmid*, *Lederlins*, des großen *Orientastischen Scherz*, *Böcklers*, und des berühmten *Schöpsflin*. Sein Epitaphium ist das jüngste, und bloß auf einige Zeit hieher gesetzt. Es ist auf Leinwand

wand gemahlt, und stellt sein Brustbild auf einer Base vor, mit der Unterschrift: *Johanni Danieli Schöpflino*, ex decreto Procerum heic sepulto, *Sophia Elisabetha* Soror et Haeres F. C. Obiit VII. Aug. 1771. aetatis LXXVI. Mens. XI.

Von da giengen wir auf den großen Paradesplatz, und wohnten der Parade bey: hier sahen wir auch die forskanische Reuterey, deren Pferde zwar klein, aber munter und schön sind, wie auch das forskanische Infanteriebataillon. Die Soldaten tragen Mäntel, die auf dem Rücken in die Höhe gerollt sind: dies sieht recht hübsch aus, und ist eine Erfindung des Grafen von Sachsen. Wir trafen verschiedne französische Soldaten an, die Ritter vom Schwerdtorden sind: sie tragen auf der linken Seite der Brust einen Stern von rothem Luch, über welchem zwey Degen kreuzweise angebracht sind. Dies Ehrenzeichen erhalten alle Soldaten, die vier und zwanzig Jahr gebient haben: es wird mit einer gewissen Feyerlichkeit ertheilt. Die Officiere reden bey der Parade oder Musterung öffentlich zu ihrem Ruhme, nehmen sie mit in ihren Wagen und der Chef bittet sie an seine eigne Tafel zum Essen. Es ist außerordentlich rührend, die Soldaten bey dieser Gelegenheit zu sehen, und wie großen Werth sie auf diese ihnen wiederfahrende Ehre setzen: sie weinten aus Dankbarkeit. Diese herrliche Erfindung rührt vom Kriegsminister Monteynard her. Es ist sehr billig, die Soldaten an der Ehre der Officiere Theil nehmen zu lassen, da sie an ihren  
Beschwers

Beschwerden und Mühseligkeiten auf eine so beträchtliche Art Theil nehmen müssen.

Nachdem wir Mars rasche Genossen eine Zeitslang mit Vergnügen betrachtet hatten, suchten wir wieder Minervens gelehrte Söhne auf. Wir giengen zu Herrn Weber, dann zu Herrn Professor Müller, und endlich zu Herrn Doctor Neuchlin, Senior der Universität. Er stammt von dem berühmten Orientalisten Capnio oder Neuchlin ab, ist ein sehr artiger Mann, und befindet sich in einem Alter von vier und achtzig Jahren sehr wohl: seine Lebensordnung besteht darin, daß er viel Wasser trinkt und sich öftere Leibesbewegungen macht.

Den 22. November besuchten wir Herrn Lorenz, den ältern, Professor der Geschichte, der uns seine historischen Tabellen schenkte. Bey ihm sah ich auch ein sehr seltnes Buch: *J. V. Vondels Palamedes of vermoorde Onnozelheit. Treurspel in 4. w. Amersfort 1707. 4.* Dies ist ein holländisches Gedicht auf Oldenbarnewelts Tod, mit verschiednen seine Begebenheiten vorstellenden Kupferstichen. Es ist nachmahls verbothen worden, und jetzt eine große Seltenheit.

Wir besuchten auch den jüngern Herrn Lorenz, der öffentlicher Lehrer der Theologie ist. Er gab uns seine Dissertation, worin er nach Anleitung der Stelle Röm. XI. 25, die vor dem Ende der Welt

zu erwartende Befehung der Juden bewiesen zu haben glaubt.

Mittags speiseten wir bey der Gräfin Lewens Haupt, und machten bey dieser Gelegenheit mit Freyherrn Cronhjelm, Obersten und Ritter des Ludwigsordens, der zur katholischen Religion übergegangen, und ein alter Mann ist, aber die schwedische Sprache nicht vergessen hat, Bekanntschaft. — Auch lernten wir Herrn Valthasar aus Pommern kennen: er ist Oberster bey den Dragonern und Ritter vom schwedischen Schwerdtorden, wie auch vom französischen für das Verdienst.

Nachmittags besuchten wir Herrn Nath Brunk, der die griechische Literatur eifrig bearbeitet. Er hat auch bereits *Analecta veterum Poetarum Graecorum*, in Octav, drucken lassen: ein Werk das aus drey Bänden bestehen wird.

Den 23. November waren wir bey Herrn von Beyer zum Essen. Dieser hat Herrn Rousseau bey seiner Anwesenheit zu Strasburg genau gekannt. Damals hat sich auch Herr Kasimowsti, Kosakenhetman, hier aufgehalten, und durch Herrn Beyer Rousseau den Antrag thun lassen, nach der Ukraine zu reisen, und daselbst in Ruhe auf einem Schlosse zu wohnen, wo er alle mögliche Bequemlichkeiten haben, was er wollte schreiben, und das bey eine eigne Buchdruckeren besigen sollte u. s. w. Allein Herr Rousseau gab zur Antwort: Je crains  
de

de mourir de froid avant d'y arriver. — Rousseau hat hier beständig die Oper und Komödie besucht.

Nachmittags waren wir bey der Frau Gräfinn Samilton. Ihr verstorbnen Gemahl ist Marechal de Camp gewesen, und katholisch geworden; sie aber hat nicht dahin können vermocht werden, ihre Religion zu verlassen. Sie ist ein witziges und einnehmendes Frauenzimmer, eine gebohrne Leutenhaupt, Vaterschwester der Gräfinn Lewenhaupt.

Den Abend brachten wir bey Herrn Professor Koch, einem eben so gelehrten als angenehmen Manne zu, der uns verschiedne Patente und Diplomen zeigte, die der verstorbnen Herr Schöpflin bekommen hatte, unter andern eins vom Czar Iwan in Rußland, das nachher zwar zurückgefordert, von Schöpflin aber nicht wieder heraus gegeben worden ist. Ich sah auch drey Briefe von Herrn Arfenholz vom Jahr 1737, worin er Schöpflin bittet, um die damals durch Herrn Hermanson erledigte skyttische (\*) Professorstelle zu Upsala anzuhalten.

Den

(\*) Dies ist ein vom Reichsrath Skytte 1625 gestiftetes und mit Einkünften versehenes Professorat der Beredsamkeit und Politik. Ranzkeprath Ihre hat diese Stelle bekleidet.

U, d. U.



Den 24. November besahen wir das Stadts-  
hospital. Es befinden sich in demselben ungefehr sechs-  
hundert Kranke, theils Römischkatholische, theils  
Protestanten. Die erstern wohnen im untern, die  
letztern im obern Stockwerke.

Hierauf besuchten wir Herrn Hauptmann  
Möllerstjerna und Herrn Major Armselt.

Den 25. November nahmen wir das Stadt-  
archiv in Augenschein. Hier traf ich in den Chro-  
niken manche die Schweden und Gustaf Adolfs  
Kriegszüge betreffende merkwürdige Umstände an,  
unter andern folgende: der König schickte einen  
Botschafter, Namens Mark Nechlinger, einen  
Augsburger, nach Strasburg, der den 15. October  
1731 ankam; hernach einen andern, Johann Ni-  
codemi, den 7 May 1732. — Oxenstjerna hat-  
te einen Brief geschrieben, der den 19. November  
zu Strasburg ankam, und den traurigen Todes-  
fall des Königs meldete, mit dem Zufaze, daß die  
Schweden nichts desto weniger gesonnen wären,  
den Krieg fortzusetzen. — Hier wird auch eine  
Sammlung der ersten Zeitungen, die in Europa,  
und zwar unter dem Titel Nouvelles ordinaires  
de divers endroits, herausgekommen sind, aufbe-  
wahrt. Die erste, die sich hier findet ist überschrie-  
ben: Paris den 19. December 1631, und mit Sei-  
tenzahlen, 1, 2, u. s. w. bezeichnet. (Der Präsi-  
dent Senault behauptet, die ersten Zeitungen seyn  
von Renaudot zu Paris herausgegeben worden.)

Nach

Nachmittags giengen wir auf die öffentliche Bibliothek. In einem kleinen Schranke des verstorbenen Schöpflin sahen wir eine silberne Münze vom russischen Czaar Iwan, vom Jahr 1741, die sehr rar ist, indem alle Denkmähler dieses unglücklichen Prinzen eingezogen sind. — Ich setzte mein Verzeichniß von Schöpflins sämtlichen Schriften auf.

Hierauf begaben wir uns in Herrn Oberlins Gesellschaft nach der Bibliothek des Seminariums des Erzbischofthums (la Bibliotheque du Seminaire de l'Archeveché). Man ist jetzt damit beschäftigt, sie ordentlich aufzustellen: vormahls hat sie unter der Aufsicht der Jesuiten gestanden. Das einzige, was ich jetzt vermögend bin, davon zu sagen, ist, daß das Zimmer sehr hübsch ist.

Von hier giengen wir zu Herrn Silbermann, der Orgelbauer und ein großer Kenner der Geschichte der Stadt Strasburg ist. Er hat verschiedene Zeichnungen von der Stadt, nach ihrem jedesmaligen Zustande zu verschiedenen Zeiten, und nach ihrer stufenweisen Erweiterung, verfertigen lassen. Auch hat er die ganze Geschichte der Stadt, aus handschriftlichen Urkunden und Papieren gezogen, aufgesetzt. Es sind verschiedene Abschriften von Johann Walthers Manuscripten darunter, worin manches, das unsern Gustaf Adolf betrifft, vorkommt. Dies ganze Werk ist bis jetzt bloß in der Handschrift vorhanden, und besteht aus Briefe V. B. G nicht

nicht weniger, als zehn dicken Folianten, die Herr Silbermann sämmtlich mit eigener Hand geschrieben hat. Ich erstaunte zu sehen, wie ein Künstler, dessen Hauptgeschäft es ist, Orgeln zu bauen, so viel hat schreiben können; und noch wunderbarer ist, wie er Neigung zu dergleichen gefasset hat, da er Feinesweges ein Gelehrter ist. Er ist gesonnen, die Strasburgsche Geschichte, in 24 Kapitel abgetheilt, herauszugeben, und zeigte mir seinen ganzen Plan. Er hat auch den Grundriß von Strasburg, dessen gesammten Straßen, Kirchen u. s. w. in Holz, wie auch eine Sammlung aller Strasburgschen Münzen: ein in seiner Art völlig einziges Cabinet. Daneben besitzt er auch diejenigen goldnen Schaumünzen im Abdrucke, die Herr Schöpflin von verschiedenen regierenden Herren bekommen hatte, die aber nach dessen Tode von seiner Schwester auf eine sehr unverständige Art an die Goldschmiede verkauft wurden, und von deren ehemaligem Daseyn man jetzt nicht einmahl etwas wissen würde, wenn nicht gegenwärtig Herr Silbermann die Abdrücke davon in Gips besäße. Ferner hat dieser wißbegierige Sammler verschiedne ausländische Münzen und Medaillen, auch schwedische von Gustaf Adolf, Karl dem elften, und Karl dem zwölften. Nicht weniger findet man bey ihm Handschriften auf Pergamen, die schön sind, aber gar nichts von Belange enthalten. Das allerfeinste Pergamen (Velin) ist von Leder ungebohrner Kälber, das nachmals bereitet worden, verfertigt: diese Kunst hat er vom seligen Schöpflin gelernt. Wir sahen bey ihm ein

Ma

Manuscript von Leonhard Waldner, vom Jahr 1766, das Zeichnungen von Seevögeln, Fischen, vierfüßigen Thieren, Insecten und Würmern, die im Wasser und den übrigen Gegenden um Strasburg gefunden worden, enthält. Das Buch ist deutsch geschrieben, und der Verfasser hat zwanzig Jahr daran gearbeitet. Auf einem Blate um das andere trifft man eine gut illuminirte Zeichnung an, wovon das jedesmal folgende die Erklärung in deutscher Sprache giebt. — Ich darf hier doch auch nicht vergessen, daß Herr Silbermann einen jüngern Bruder hat, der ein Clavessin oder Fortepiano mit einem Pedale erfunden hat. Er spielte auf diesem Instrumente, jedoch ohne Pedal.

Den Abend brachten wir beym Herrn Bibliothekar Oberlin zu, bey dem ich verschiedne Gedaͤchtnißmünzen auf Gustaf Adolf sah.

Den 26. November waren wir bey Herrn Scherer, Professor der morgenländischen Sprachen, der uns, unerachtet er unpäßlich war, sehr gut aufnahm. Er ist ein Schwiegersohn des verstorbenen Professors Lederlin, dessen Handschriften er auch besitzt. Unter andern zeigte er mir *Johannis Henrici Lederlini, Professoris Argentoratensis Versio Latina Alcorani*. Dies starke Manuscript untersuchte ich: es ist in Quartformat. Der ganze Koran ist darin ins Lateinische übersezt, so daß die eine Hälfte der Seite die arabischen Wörter mit ihren Wurzeln u. s. w. enthält. Mir kam diese

②

Hebers

Uebersetzung deutlicher als die von Maraccius vor. Herr Lederlin hat sich des Beystandes eines gebornen Arabers aus Damascus, Namens Karl Dadichi, bedient, der 1717 hieher gekommen war, zwey Jahr bey Herrn Lederlin gewohnt hat, hernach nach London gegangen, und daselbst Translator der morgenländischen Sprachen geworden ist. Den besagten Koran gedenkt Herr Scherer binnen kurzem herauszugeben. — Bey ihm sah ich auch *Exercitia pietatis religionis Muhammedanicae* von Achmed, Mohammeds Sohn, Saids Sohns, aus dem Arabischen sehr gut ins Lateinische übersetzt. Dies Buch ist nützlich, um die gottesdienstlichen Gebräuche, das Baden, Maas und Gewicht u. dgl. der Mohammedaner kennen zu lernen. Das arabische Manuscript findet sich auf der Universitätsbibliothek. — Ferner traf ich bey ihm *Theonis Sophistae Progymnasmata*, von einer zu Paris befindlichen Handschrift abgeschrieben und mit einer andern in der bodleyschen Bibliothek verglichen, an. Fabricius handelt davon in seiner *Bibliotheca Graeca*, 4. Buch, 2. Theil, Seite 451. Lederlin war gewillet, es herauszugeben, und Herr Scherer hat jetzt gleichen Vorsatz; allein es ist zu befürchten, daß es schwerlich geschehen wird, weil er bereits ziemlich bejahrt ist. — Wir lernten auch Herrn Scherers Sohn kennen, der verschiedne Jahre in Rußland, auch in Schweden, gewesen ist: in Schweden hat er zu Gripsholm die Gnade genossen, mit dem Könige zu sprechen; er rühmte unsern Monarchen, und seine Gesprächlichkeit ge-

gen

gen jedermann, gar sehr. In Upsala hatte er die Herren Ihre und Linnee kennen gelernt; war auch Mitglied der dasigen königlichen Gesellschaft der Wissenschaften geworden.

Den 27. November besahen wir den erzbischöflichen Palast, der schön, und im Jahr 1741 vom Cardinal Rohan, Oheim des jetzigen Erzbischofs, gebauet ist.

Darauf verfügten wir uns nach der Bibliothek des Seminariums, die sehr groß ist. Bibliothekar ist Herr Abt Louis. Er zeigte uns die Manuscripte. Unter andern sah ich: *Notae Senecae* (so lautet der Titel): eine pergamenene Handschrift in Quart. Gerade eine ähnliche habe ich ehedem zu Genf gesehen. Ich verglich sie hie und da mit l'Alphabete Tironien de Dom *Carpentier*, Benedictin, à Paris, 1747, in Folio, und fand, daß sie mit diesem völlig einerley war. — *Virgil* in Folio, eine Handschrift auf Pergamen, aus dem zehnten Jahrhunderte. — *Pontificalis Ordinis* liber, ebenfalls auf Pergamen in sehr groß Folio mit schönen Miniaturgemälden. — Die bekannte lateinische Bibel ohne Anzeige des Druckortes und der Jahrzahl. Dieser Bibel habe ich bereits vorhin bey Zürich erwähnt; und was für Muthmaßungen Herr Haas in Ansehung der Art des Drucks annimmt, ist unterm 5. November angeführt. — Die finnische Bibel vom Jahr 1642, der Königin *Christina* zugeeignet. Es war uns eine angenehme Ue-

berraschung, sie hier anzutreffen. — Eine deutsche Bibel ohne Anzeige der Jahrzahl und des Druckorts, in zwey Foliobänden. Dies ist die ältste von allen gedruckten deutschen Bibeln. — Die isländische Bibel unter folgendem Titel: Biblia, thad er oll heilög Ritning; utlógd a Norraenu, med Formalum D. Martini Lutheri, prentad ad nyo a Hoolum, 1664, in Folio. — Biblia Malabarica, gedruckt zu Trankebar 1714, in Quart, in zwey Bänden. Diese malabarische Uebersetzung ist von zwey lutherischen Missionarien, Bartholomäus Ziegenbalg und Johann Ernst Gründler, verfertigt. — Das New Testament D. Mart. Luther MDXXXV. in klein Folio, auf fein Pergamen. Diese Ausgabe ist ungemein rar, hat schönen Druck und Holzschnitte. Sie ist zu Auggpur (so steht am Ende) gedruckt.

Von der Bibliothek giengen wir zum Bibliothekar, Herrn Abt Louis, der selbst einen schönen Büchervorrath von ungefehr sechs tausend Bänden besitzt. Unter diesen bemerkte ich den bekannten Seewald auf Pergamen in Folio mit Holzschnitten, die sowohl in Ansehung der Zeichnung, als des feinen Schnitts, sehr schön sind. Dies Werk ist, wie man weiß, ein Gedicht auf Kaiser Maximilian den ersten, der sich auf der Jagd auf einem Berge in Tyrol verirrete, so daß man genöthigt war, Rüstungen zu bauen, um ihm herab zu helfen. Der Verfasser ist Melchior Pfünzing, Probst zu Nürnberg. Das ganze Buch sieht aus, als wäre es in Kupfer

Kupfer gestochen: so hübsch ist es, — Herr Louis besitzt auch les Antiquités de Rome, in Kupfer: ein Werk des Herrn Bianchini.

Hierauf besuchten wir das Stadtarchiv, wo wir wiederum verschiedene Urkunden in Augenschein nahmen, die für Schweden von Wichtigkeit, und von Gustaf Adolf, Axel Openskierna, Gustaf Horn, Pfalzgraf Johann Kasimir u. a. eigens Händig unterschrieben sind.

Den Abend brachten wir bey Herrn Professor Koch zu, wohin auch Herr Professor Schlözer kam. Herr Koch zeigte uns ein Buch, das ungemein selten ist, und die Unruhen in den Niederlanden betrifft. Es ist in Quart, gehört zur schöpflinschen Bibliothek, und hat weder Titelblatt, noch Jahrzahl, noch Druckort. Bloß am Schlusse der letzten oder 942. Seite ist angezeigt, daß dieß Buch im Jahr 1765 geschrieben worden. Es fängt mit dem Inhalte der Materien an. Auf der ersten Seite hat Herr Schöpflin angemerkt, daß Herr van der Dyncck, Mitglied des Raths von Fländern, — — —, der Verfasser ist. Dieß ist eine ziemlich unparteyische Geschichte, und dabey außersordentlich merkwürdig, indem sie aus Archiven geschöpft ist. Graf Cobenzl, bevollmächtigter Minister der Kaiserin Königin in den Niederlanden, hat davon nicht mehr als sechs Exemplare, sämtlich ohne Titel, drucken lassen, und eins derselben im Jahr 1768 zu Brüssel Herrn Schöpflin geschenkt.



schenk. Es kommen darin verschiedne die schwedische Historie, in Beziehung auf Gustaf Adolf, Axel Orenstjerna, den westfälischen Frieden, und Königin Christine, betreffende Artikel vor. Es ist voll Anekdoten. — Bey Herrn Koch sahen wir auch Longueruana, von Schöpflin selbst geschrieben, und von den zu Paris gedruckten sehr unterschieden; wie auch Schöpfliniana in Quart nach alphabetischer Ordnung: bey dem Artikel Aurora borealis bemerkte ich, daß Tacius bereits im Jahr 450 von dieser Erscheinung geredet hat.

Den 28. November besuchten wir verschiedne Officiere von unsrer Landsmannschaft; bekamen auch unsrer Seits Besuche von einigen derselben, als Herrn Major Armsfelt, Herrn Hauptmann Toll, der neulich von Paris hieher gekommen, und vorherhin zu Wien gewesen war, ein Verwandter des dasigen schwedischen Abgesandten, Grafen Barck. — Nachmittags waren wir bey Herrn Hauptmann Pontelin, den wir vormahls zu Compiegne und Paris gekannt hatten; hernach bey Baron Sinclair, commandiren Obersten des Regiments Royal Suebois, der eine Abhandlung sur le Militaire geschrieben hat.

Den 29. November brachten wir bis Mittag auf dem Archive zu. Nachmittags giengen wir zur Gräfinn Lewenhaupt. Hernach warteten wir dem Fürsten von Hohenzollern, einem souverainen Reichsgrafen, auf: er ist ein artiger Herr.

Abends

Abends waren wir bey Herrn Oberlin, wo wir eine große Gesellschaft Professoren und anderer Gelehrten vorfanden. Sie lasen gelehrte Zeitungen, und theilten einander Nachrichten von den neuesten Büchern mit u. s. w. Als sie weggegangen waren, las uns Herr Oberlin seine lateinische Abhandlung über die Communicationscanäle in Schweden vor. Ich ließ ihm Tunelds Geographie, damit er derselben zufolge einige kleine Fehler in seiner Schrift möchte berichtigen können.

Den 1. December besuchten wir aufs neue die Bibliothek des Johannitercollegiums. Herr Abt Knepfler zeigte uns verschiedene seltne Bücher, als: Speculum Humanae Salvationis in Folio. — Eine lateinische Bibel ohne Jahrzahl, 1 Band in Folio. Auswendig auf dem Seitenbrette des Bandes ist ein Blatt Papier festgeklebt, auf welches ein symbolisches Haus nebst verschiednen Characteren, die die Namen der christlichen Tugenden enthalten, in Holzschnitt abgedruckt ist. Dieses Folioblatt ist gewiß aus der ersten Buchdruckeren, und die Zeichnungen tragen ebenfalls die Spuren eines hohen Alters an sich: es ist alles in unbewegliche Formen geschnitten. — Eine andre Bibel ohne Jahrzahl, aber mit größern und deutlicern Lettern, in zwey Foliobänden. — Eine deutsche Bibel ohne Jahrzahl, aus den ältesten Zeiten der Buchdruckerkunst, vor Luthers Lebzeiten. — Verschiedne andre Ausgaben der Bibel. — Das berühmte Buch: Triffl Vogel oder stirb, das ist u. s. w. Strasburg, 1726.

8. Der Verfasser desselben ist eben der Weisklinger, der den Katalog gemacht hat. Er eifert darin gegen die Lutheraner. Er hat auch verschiedne andre Bücher gegen Luther geschrieben, aber alle unter reizenden und täuschenden Titeln, als Oraison funebre de *Luther* u. d. m.

Den 2. December waren wir wieder auf dem Archive. Herr Gambs liess mir die ersten in Frankreich herausgekommenen Zeitungen, die in einem Quartbände zusammen gebunden waren. Ich habe in mein Excerptenbuch verschiedne Auszüge aus denselben eingetragen; denn sie sind merkwürdig, weil sie von Schweden während dessen glänzendster Periode unter Gustaf Adolf bis zum westfälischen Frieden, handeln.

Nachmittags begaben wir uns adermals auf die öffentliche Bibliothek. Hier sahen wir eben die Bibelausgaben, als in der Johanner. Herr Oberlin zeigte mir noch ein andres lateinisches Buch in Quart, das von der Messe u. dgl. handelt. Auch dies ist aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst, wiewohl ohne Jahrzahl: fast hinter jedem Worte steht ein Punct.

Darauf giengen wir zu Herrn Baer, einem Goldschmiede, und besahen einen sehr fein gearbeiteten silbernen Pokal von eislerter oder getriebener Arbeit. Es wird eine Schlacht, Pferde, Wagen u. dgl. darauf vorgestellt. Er hat vier Jahr daran gear:

gearbeitet, und ihn der Akademie zu Paris vorgezeigt, die ihn bewundert hat. Es sind ihm 15,000 Livres dafür gebothen worden. Er ist ganz und gar aus einem einzigen Stücke gearbeitet.

Bei Herrn Professor Müller sahen wir König Gustaf Adolfs Brustbild von Wachs. Er hat runde Augen, kurze rothe Haare, Knebel und Stutzbart, ein längliches und volles Gesicht, um den Hals einen Ringfragen, und übrigens einen vorn mit einem rothen Bande zugebundnen lebernen Koller.

Den 3. December zeigte uns Herr Scherer, der Sohn, verschiedne Manuscripte in tatarischer Sprache, und zwar in Rollen auf purpurfarbnem Papiere: man hat sie in Siberien in Gräbern gefunden; eine dieser Rollen ist mit kufischen Buchstaben geschrieben. Er besitzt ebenfals verschiedne arabische und persische Handschriften. Auch zeigte er mir la Version Latine du Livre Classique Chouking par le Pere Michel Benoit, Jesuite François à Peking. Vater Gaubil hat am Ende derselben mit eigner Hand bemerkt, daß diese Uebersetzung gut und vollkommen richtig ist: à Peking le 20 Mars 1755. Dieser Codex ist in Folioformat, und auf chinesischem Papiere von Bambusrohr sehr schön geschrieben. Herr Scherer sagte, er habe hundert Dukaten dafür bezahlt.

Den

Den 4. December machten wir Besuche, wie auch Spaziergänge vor der Stadt nach der Festung oder Citadelle, die einer kleinen Stadt gleich, schön ist und breite Gassen hat: die Festungswerke sind in vorzüglichem Stande und mit Geschütz sehr gut besetzt, und die Gräben mit Wasser angefüllt und mit verschiedenen Zugbrücken versehen. — Das Dorf Kehl liegt nicht weiter als eine kleine halbe Meile von hier. Diese geringe Entfernung veranlaßt häufiges Ausbreißen der Soldaten: denn der Ort gehört der Kaiserin Königin.

Wir kehrten nach der Stadt zurück, und begaben uns nach der öffentlichen Bibliothek, wo wir die in die schwedische Geschichte schlagenden Bücher genauer durchsuchten. Es finden sich daselbst verschiedene zusammengebundene einzelne Papiere und kleine Schriften u. s. w.

Weiter giengen wir nach den Kasernen der Artilleristen, wo ein hübsches Feuerwerk abgebrannt wurde. Dies Lustfeuer war von den Soldaten angestellt, die heute ihr Fest, nämlich den Tag der heiligen Barbara, Schutzheiliger der Artilleristen, feierten. Es ist viel, daß gemeine Soldaten und Handlanger ein so schönes Feuerwerk zu machen wissen: es fehlte ihm bloß an Mannigfaltigkeit.

Den 5. December besuchten wir in Herrn Lobsteins Gesellschaft Herrn Abt Rumpfer, Almosenier des Königs und Canonicus bey der jüngern

gern Peterskirche. Er zeigte viel Vergnügen darüber, uns wieder zu treffen; denn wir waren ehedem zu Paris und Rom beym Cardinal Bernis, und auf der Minervenbibliothek zusammen gewesen. Wir sahen bey ihm verschiedne Schildereyen, die er in Italien gekauft, wie auch einen Rosenkranz, den er vom Pabste bekommen hat, und der von ziemlich kostbaren Steinen ist.

Nachmittags waren wir in der älttern Peterskirche, wo wir Herrn Magister Lobstein deutsch predigen hörten. Er hat einen sehr rührenden und nachdrucksvollen Vortrag, und predigt in beiden Sprachen, der deutschen und französischen, gleich gut. Die Kirche war erstaunend voll Menschen. Ich führe dies an, um bey dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß die Herren Lobstein und Lorenz unter den lutherischen diejenigen beiden Prediger sind, die den meisten Beyfall haben.

Hierauf besuchten wir den Pfarrherrn bey der besagten Kirche, bey welchem wir Gemälde von dem flämischen Künstler Picole sahen. Sie stellen das Leben des heiligen Maternus, Strasburgs ersten Schutzheiligen, welcher der Legende zufolge zu des heiltgen Petrus Zeiten gelebt hat, vor. Sie sind auf Holz; die darin vorkommenden Köpfe und Gesichte sind schön und haben viel Ausdruck: allein die Zeichnungen und die Vertheilung von Licht und Schatten, nebst der Perspective, sind nicht vorzüglich.

Den

Den 6. December aßen wir bey Herrn Abt Rumpfer in sehr guter Gesellschaft zu Mittage. Darauf sahen wir die Gemälde und Zeichnungen, die derselbe in Italien aufgekauft hat. Es waren Originalstücke von Guido Abeni, Titien, Caraccio, Vandyk und Rubens darunter: namentlich das Bildniß von Raphaels Mutter von Rubens verfertigt; auch Raphaels eignes Bildniß. Er besitzt gleichfalls eine schöne Sammlung Originalzeichnungen und Kupferstiche. Er hat wirklich mit Geschmack und großen Kosten gesammelt. Er ist polnischer Canonicus und trägt ein Kreuz an einem rothen Bande.

Hierauf begleitete uns Herr Rumpfer zum Herrn Hauptmann Silfwerstolpe, den wir bisher noch nicht im Stande gewesen waren zu treffen. Dieser Officier ist ungefehr fünfzig Jahr alt und ein Schwager des verstorbenen Erzbischofs Doctor Troilius. Im Jahr 1766 ist er, und zwar, wie er selbst sagt, aus Ueberzeugung, zur römischen Kirche übergangen. Er hat den ganzen finnischen Feldzug unter den Generalen Lewenhaupt und Buddenbrock mitgemacht. Er erzählte uns allerley von diesem Kriege. So berichtete er uns auch, wie Belgrad vom Prinzen Eugen belagert und eingenommen worden; obgleich nämlich dieser Feldherr vom Kriegsrathe zu Wien Befehl bekommen, nichts zu wagen, so habe er sich doch daran nicht gekehrt, sondern die Ordre in die Tasche gesteckt, bis alles gut ausgeführt worden, und alsdenn erst habe

Habe er sie gelesen; hernach sey er abgerufen, in Verhaft genommen, und dafür, daß er seine Sachen zu gut ausgeführt, vom Kriegsrathe verurtheilt worden, enthauptet zu werden; der Kaiser aber habe ihn mit den Worten: er sey der Befreier des deutschen Reichs u. s. w. losgesprochen. — Herr Silfwerkolpe ist von Seiner schwedischen Majestät zum Ritter des Schwerdtordens ernannt; allein der General Graf Sparre hat, unerachtet er selbst katholisch ist, ihn nicht dazu schlagen noch ihm den Stern ertheilen wollen, weil, wie er gesagt, er als Katholik den Eid nicht ganz ablegen könne u. s. w.

Der Abend wurde bey Herrn Professor Koch zugebracht, der uns Stellen aus Schöpflins Leben, woran er jetzt arbeitet, vorlas. Folgendes will ich doch daraus anmerken. Als Schöpflin nach London kam, sagte Bentley zu ihm, er habe bemerkt, daß diejenigen Sprachen, welche den Accent auf der letzten Sylbe haben, solche seyn, die von Sklaven, welche weinen und winseln, geredet werden; die Römer haben keine solche Wörter; in den Sprachen verschiedner anderer Nationen (und hiemit zielte er besonders auf die französische) kommen dergleichen desto öfter vor. — Zu Leiden basten Herr Boerhaave und die übrigen Professoren Herrn Schöpflin, da zu bleiben, um mit der Zeit Burmanns, der sehr kränklich und von der Heftigkeit beschwert war, Nachfolger zu werden. Boerhaave glaubte, dieser würde nicht lange mehr leben:



ben: allein Schöpflin befolgte zu seinem Glück jenen Rath nicht; denn Burmann lebte noch zehn Jahr hernach, und überlebte sogar Boerhaave selbst. So sieht man, wie große Männer, selbst große Aerzte, in ihren Ausrechnungen irren können. — Herr Koch lieh mir ein von Herrn Professor Schlädzer herausgegebenes Buch: isländische Literatur und Geschichte, erster Theil, Göttingen, 1773. 8.

Den 8. December speiseten wir bey Herrn Professor Stöber in guter Gesellschaft; unter andern waren der Reichsgraf von Tsenburg und der Freyherr von Flomann aus Piesland, dessen Mutter eine Schwedin, gebohrne Creuz, ist, da. Herr Stöber hat eine neue Ausgabe vom Manilius ans Licht gestellt.

Den 10. December verschaffte uns Graf Lewenhaupt Bekanntschaft mit Herrn General Günther, Marechal de Camp, einem sehr untern und liebenswürdigen Herrn.

Darauf giengen wir zum Adjunct und Bibliothekar Oberlin. Wir schrieben die Titel der die schwedische Geschichte betreffenden gedruckten Schriften ab, die sich auf der Bibliothek befinden. Er zeigte mir auch Abschriften von Scherz's Glossarium, die im Archive im Manuscripte aufbewahrt werden: er gedenkt sie mit der Zeit herauszugeben. Hernach untersuchte ich verschiedene der Bibliothek zugehör

zugehörige arabische Handschriften. Unter diesen war auch das arabische Original von Ahmeds aus dem Thale Ghaznav Werke über die gottesdienstlichen Gebräuche der Mahomedaner, das Lederlin ins Lateinische übersetzt hat, und dessen ich oben (\*) bereits erwähnt habe.

Weiter besuchten wir Herrn Hauptmann Bilang, einen Schweden, der beyrn zweybrückischen Regimente gestanden hat: er zeichnet gut, und ist Willens in kurzem nach seinem Vaterlande zurückzukehren.

Den 11. December begaben wir uns nach der öffentlichen Bibliothek, wo wir eine in tatarischer Sprache geschriebene Bücherrolle besahen: die Buchstaben sind gelb, und sehen wie goldne aus, ich glaube aber, daß sie bloß von gelber Farbe sind. Das Papier ist violet oder purpurfarben. Diese Handschrift hat viel Ähnlichkeit mit derjenigen, die Herr Scherer, der Sohn, besitzt. — Herr Oberlin zeigte mir ferner einen griechischen Codex, der ganz und gar der einzige in seiner Art ist, wovon sich hier aber doch zwey Exemplare, beide im Manuscripte, befinden. Sie sind von Andreas Darmarius Epidaurius, das ist, aus Dalmatien gebürtig, gekauft worden. Dieser hatte das eine zu Venedig, und das andre zu Padua im Jahr 1580 abge-

(\*) Siehe Seite 100.  
Briefe V. B.

abgeschrieben, und hernach beide an Johann Pappus verkauft, der diese Handschrift unter dem Titel Synodicon etc. griechisch mit einer lateinischen Uebersetzung zu Strasburg, 1601. 4. herausgegeben hat. Nach dieser von Pappus veranstalteten Ausgabe haben nachmahls Justellus in seiner Bibliotheca Juris Canonici, 4. Theil, Seite 1161, wie auch die Herausgeber der Concilien, Labbee, Hardouin, Coletius, andre ans Licht gestellt. Gleichergestalt hat Fabricius diese Abhandlung in seiner Bibliotheca Graeca, II. Band, Seite 185. von neuem abdrucken lassen. Beide Manuscripte sind in Quart, sehr schön und auf gewöhnliches Papier geschrieben. — Dies war unser letzter Versuch auf dieser Bibliothek.

Einen ähnlichen legten wir hernach auch auf dem Archive ab. Hier trafen wir Herrn Silbermann, und dankten ihm für das schöne Geschenk, das er uns mit einer ganzen Schachtel voll Kopeyen von den oben erwähnten schöpfsinschen Medaillen, die er in Gips abgedruckt hat, gemacht hatte.

Da die Frau Gräfinn Lewenhaupt la Correspondence de Monsieur le Comte de Scheffer avec le Roi de Suede noch nicht gesehen hatte, kaufte ich ein Exemplar davon in Bauers Buchladen, und schickte es ihr nebst einem Exemplare von Berättelse om sista Revolutionen, 1772. (\*)

Hier

(\*) Nachricht von der letzten Staatsveränderung.

Hierauf besuchten wir Herrn Baron Sinclaire, commandirenden Obersten des Regiments Royal Suedois. Er hat zu Zweybrück eine schöne militärische Büchersammlung. In dieser Stadt hat er den jungen Prinzen, dem er seine Uebersetzung der Memoires du Comte de Khevenbüller zugeeignet hat, erzogen. Sein letztes Werk: Institutions militaires, in 3 Bänden, 1773. ist dem Könige von Schweden zugeschrieben. Er erzählte uns, ein gewisser Bischof in Schweden sey Jesuit gewesen, und habe nachher zu Hamburg seine Religion geändert. Diese Neuigkeit hatte er von Herrn Pollet, Oberstlieutenant bey dem zweybrückischen Regimente, seinem vertrauten Freunde, dem Jesuiterstand dieses Prälaten genau gekannt hat, erfahren.

Der 12. und 13. December enthalten nichts Merkwürdiges. An diesen beiden Tagen machten wir Abschiedsbesuche. — Herr Lorenz, öffentlicher Lehrer der Geschichte wird als ein sehr gelehrter Mann, als ein verborgner Schatz, gerühmt; er spricht nicht viel, aber weiß desto mehr.